

## Der Verkündigungsdienst der Frau in der Bibel und heute

*Ein Thesenpapier von Thorsten Dietz*

Von Anfang an wurde das Evangelium von Frauen und Männern bezeugt. Je länger je mehr sich in der Alten Kirche hierarchische Ämter durchsetzten, desto stärker verschwanden Frauen aus dem öffentlichen Zeugnis der Kirche. Die historische Realität ist dabei vielschichtig und im Einzelnen kaum zu rekonstruieren. Zu allen Zeiten hat es Frauen in der aktiven Verkündigung der Kirche gegeben (z.B. bei den Waldensern Ende des 13. Jahrhunderts.) Erst in der Neuzeit wird es zu einer grundsätzlichen Frage, ob Frauen genauso wie Männer an öffentliche Lehre und Leitung teilhaben können. Im 18. und 19. Jahrhundert beginnt der geordnete Dienst der Frauen im Zusammenhang erwecklicher/evangelikaler Aufbrüche. Im 20. Jahrhundert setzt sich die Ordination der Frau in allen protestantischen Kirchenfamilien durch.

Seither wird theologisch diskutiert. Kann man die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an kirchlichen Ämtern aus der Bibel ableiten? In diesem Thesenpapier möchte ich zunächst einige Aspekte zur Autorität der Bibel für ethische Fragen zusammenstellen. Sodann gebe ich einen Überblick zur Stellung der Frau in biblischen Texten um schließlich die These zu vertreten: **Es ist biblisch-theologisch angemessen, dass Frauen und Männer in der christlichen Gemeinde gleichermaßen als begabt, berufen und beauftragt angesehen werden.**

### 1. Hermeneutik der Bibel und ethische Entscheidungen

1. Die Bibel ist das Wort Gottes, weil sie Jesus Christus bzw. das Evangelium vom Heilshandeln Gottes bezeugt. Die Mitte der Schrift ist eine Person: Jesus Christus. Diese Rede von der **Mitte der Schrift** steht **nicht** im Gegensatz zur Betonung der **ganzen Schrift** (tota scriptura). Das Zeugnis von Jesus Christus wird verkürzt, wo es nicht im Horizont der ganzen Bibel verstanden wird. Die ganze Bibel wird verfehlt, wo sie nicht auf Jesus Christus hin gelesen wird. (**Offenbarungskriterium**)

2. Sodann ist es unstrittig, dass wichtige ethische Frage nicht nur anhand einzelner Bibelaussagen entschieden werden können, sondern stets im Horizont der **gesamtbiblischen Botschaft** zu verstehen sind. Der Sinn einzelner Aussagen muss stets auf seine prinzipielle Bedeutung innerhalb biblischer Ethik hin befragt werden (**Kanonkriterium**).

3. Ethische Maßstäbe begegnen in der Bibel in großer Vielfalt. Sie werden in **Geboten** ausgedrückt, als **Erfahrungsweisheit** formuliert oder in Form von **Geschichten** vor Augen gestellt. Ein zentraler Maßstab im Alten wie im Neuen Testament ist das **Heilshandeln Gottes**. So wie Gott sich im *Exodus* gegenüber dem Volk als Retter und Befreier erwiesen hat, so sollen die Menschen gerecht und barmherzig miteinander umgehen. So wie Gott in Christus seine Liebe erwiesen hat, so sollen Menschen nach dem Maßstab der Liebe Gottes in Christus Jesus handeln. Daneben findet man in der Bibel aber auch andere ethische Begründungsformen, die Berufung auf die Schöpfung, auf Erfahrungen und traditioneller Ordnungen etc.

4. Vor allem bei biblischen **Einzelanweisungen** oder bei konkreten Erzählungen oder Vorbildern ist stets zu fragen, was der grundlegende Zweck bzw. übergeordnete Prinzip in gesamtbiblischer Hinsicht ist. (**Prinzipienkriterium**)

5. Ferner besteht innerhalb der Hermeneutik-Debatte Übereinstimmung darin, dass biblische Aussagen nicht einfach als zeitbedingt verabschiedet werden können; wohl aber ist ihre jeweilige **Zeitbezogenheit** in Rechnung zu stellen. **Ethische** Aussagen der Bibel sind **auf bestimmte gesellschaftliche Rahmenbedingungen bezogen**, und können nur in diesem Kontext sinnvoll verstanden werden. Wir verfehlen die Absicht der biblischen Botschaft, wenn wir die kulturspezifische Anknüpfung an eine bestimmte wirtschaftliche oder soziale Ordnung mit dem zeitlosen Willen Gottes gleichsetzen.

6. Ansätze evangelikaler Hermeneutik stimmen darin überein, dass biblische Aussagen umso unmittelbarer auf heutige Lebensverhältnisse zu übertragen sind, je ähnlicher die kulturellen Rahmenbedingungen sind – und umgekehrt. Im Sinne eines solchen **Kontextkriteriums** ist die genaue Rekonstruktion des zeitgeschichtlichen Sinnzusammenhangs biblischer Aussagen unverzichtbar.

7. Die Auslegung biblischer Aussagen zu einem bestimmten Thema ist wichtig, aber **nicht allein entscheidend**. Jede ethische Bewertung muss zugleich durch eine Einschätzung im Horizont biblisch-ethischer Leitlinien insgesamt (Liebesgebot, Prinzip der Gerechtigkeit, Identität in Christus etc.) gestützt sein.

8. Im Blick auf diese hermeneutischen Grundregeln der Bibelauslegung gibt es ein sehr weitgehendes Einverständnis unterschiedlicher evangelisch- und katholisch-theologischer Richtungen. Pietistische und evangelikale Ansätze betonen darüber hinaus, dass für sie jedes sachkritische Urteil über biblische Aussagen ausgeschlossen ist. Dabei ist auch in diesen Strömungen klar, dass nicht alle biblischen Ordnungen für heute kopiert werden können. Für diese christlichen Strömungen ist entscheidend: Auch wenn bestimmte biblische Gegebenheiten nicht auf die Gegenwart übertragen werden können, muss eine Auslegung zeigen können, welchen Sinn sie in ihrem damaligen geschichtlichen Zusammenhang gehabt haben; und warum sie aus biblischen Gründen heute nicht mehr unmittelbar anwendbar sind.

## 2. Patriarchalische Gesellschaftsordnung im Alten Testament

Ein umfassendes Bild der sozialen Geschlechterordnung bieten die **fünf Bücher Mose**, die als **Tora** grundlegende Bedeutung für den jüdischen Glauben und auch für das Christentum gewonnen hat. Ehe und Familie werden an mehreren Stellen der zehn Gebote gewürdigt, im Gebot, die Eltern zu ehren, die Ehe nicht brechen bzw. die Frau des Nächsten nicht begehren.

Viele Anweisungen zeigen aber auch ein deutliches Gefälle von Mann und Frau. Die Frau tritt als Subjekt in vielen Fragen nicht in Erscheinung. Die grundlegenden Texte sind von Männern und von Männern verfasst. Die Weltsicht ist durch und durch androzentrisch. Zusammenfassend lässt sich sagen: **Das alttestamentliche Ehe- und Familienbild ist patriarchalisch, patrilokal und patrilinear**. Der Mann ist der Herr seiner Frau, die ihm Gehorsam schuldet (Patriarchat). Die Frau zieht zur Familie ihres Mannes und ordnet sich dem dortigen Gefüge ein (**patrilokal**, vgl. z.B. Gen 24; Gen 2,24 [Ein Mann wird Vater und Mutter verlassen...]) zeichnet ein **kontrafaktisches Bild** und unterstreicht damit den prophetisch-idealen Charakter dieses Kapitels insgesamt!). Das Erbe und die Abstammung wird in der Regel über die väterliche Linie vermittelt (**patrilinear**). Patriarchat bedeutet, dass es sowohl **ein Wert- wie ein Machtgefälle** vom Mann zur Frau gibt. Der Mann hat in der Gesellschaft einen höheren Wert und er hat grundsätzlich Autorität über die Frau. Vgl. folgende Einzelregelungen, in denen diese Ordnung sichtbar wird:

- Das 10. Gebot zeigt dabei, dass die Frau **analog** zu sonstigem **Eigentum des Mannes** begriffen wird: „*Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat.*“ (Ex 20,17)
- Väter haben das Recht, ihre **Töchter als Sklaven** zu verkaufen: „*Verkauft jemand seine Tochter als Sklavin, so darf sie nicht freigelassen werden wie die Sklaven.*“ (Ex 21,7)
- Nur die Männer haben das **polygame Recht**, mehr als eine Frau zu besitzen. (Dtn 21,15ff.)
- Bei Verdacht auf **Ehebruch** kann allein der Mann durchsetzen, dass sich die Frau einer Überprüfungsprozedur aussetzen muss, die an mittelalterliche Hexenprüfungen erinnert. (Num 5,11-31)

- Das, Recht, die **Ehe aufzulösen**, wird allein dem Mann zugestanden: „*Wenn jemand eine Frau zur Ehe nimmt und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen, weil er etwas Schändliches an ihr gefunden hat, und er einen Scheidebrief schreibt und ihr in die Hand gibt und sie aus seinem Hause entlässt...*“ (Dtn 24,1)

- Zum **Schutz vor Vergewaltigung** galt das Gesetz, dass der Täter die vergewaltigte Frau heiraten muss, ohne sich je wieder von ihr Trennen zu dürfen: „*28 Wenn jemand eine Jungfrau trifft, die nicht verlobt ist, und ergreift sie und wohnt ihr bei und wird dabei betroffen, 29 so soll, der ihr beigewohnt hat, ihrem Vater fünfzig Silberstücke geben und soll sie zur Frau haben, weil er ihr Gewalt angetan hat; er darf sie nicht entlassen sein Leben lang.*“ (Dtn 22,28-29) Die Frau wird dadurch aus der Mittellosigkeit gerettet; ihre persönlichen Neigungen spielen keine Rolle.

- Die **Leviratsehe** zeigt, dass nicht die subjektive Zuneigung der beteiligten Personen, sondern der Fortbestand der Sippe höher gewichtet wird. Im patrilinearen Sinne muss die Frau sich für den Fortbestand einer männlichen Linie einem Verwandten als Mutter möglicher Kinder zur Verfügung stellen. Der Mann kann eine solche Verbindung ablehnen, nicht aber die Frau. (Dtn 25,5-10).

- Frauen sind nur **eingeschränkt rechtsfähig**. Alle ihre Entscheidungen können von ihrem Mann widerrufen werden. Sie selbst haben keinerlei Einfluss auf die Entscheidungen ihrer männlichen Häupter. (Num 30,2ff)

Frauen sind in der Regel **nicht erbberechtigt**, es sei denn, es kommt kein männlicher Erbe in Frage. (Num 27 und 36)

Für alle klassischen Hochkulturen des Altertums können wir ein solches Patriarchat als die grundlegende Regel festhalten. Die Ehe ist in der alten Welt in erster Linie **Teil einer übergreifenden Wirtschafts- und Versorgungsordnung**. Ein wesentlicher Faktor, der die Ehe so bedeutend macht, ist natürlich die Weitergabe von Besitz an die nächste Generation, und somit das **Erbschaftsrecht**. Darum spielen Vererbungsgesetze überall eine große Rolle. Der in der Ehe geborene Nachwuchs war der legitime Nachwuchs. Die große Bedeutung der Ehe als Wirtschaftsgemeinschaft zeigt sich u. a. auch im Prinzip der **Mitgift** oder der Verbreitung der **Polygamie** als Versorgungseinrichtung, vgl. auch die atl. Realität.

Irgendeine solche Form **patriarchalischer Ordnung** ist überall als Lebensrealität aller antiken Kulturen vorauszusetzen. Vor allem das römische Reich zeichnete sich durch eine sehr patriarchalische Ordnung aus. Der Mann ist Herr der Familie, dem die Frau wie die Kinder zum Gehorsam verpflichtet sind.

### 3. Biblische Tendenzen in Richtung Gleichberechtigung von Mann und Frau

War zunächst auf die patriarchalischen Rahmenbedingungen zu verweisen, die auch das alttestamentliche Zeugnis prägen, so sind nun **die Impulse zu benennen, die im Christentum aufgegriffen und in der neuzeitlichen Entwicklung von Judentum und Christentum weiterentwickelt werden konnten**.

- Die biblischen Schöpfungserzählungen erzählen von einer **gleichberechtigten Gottebenbildlichkeit** von Mann und Frau: „*Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.*“ (Gen 1,27)

- Die Sündenfallerzählung deutet das allgegenwärtige **Patriarchat als Folge der Trennung von Gott**: „*Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.*“ (Gen 3,16)

- Unbeschadet der patriarchalischen Grundordnung der Gesellschaft berichtet das AT von vielen Durchbrechungen dieser Ordnung zugunsten der Frauen. Endet das 1. Kapitel des Buches *Esther* mit der Stabilisierung patriarchalischer Verhältnisse am persischen Königshof („... dass ein jeder Mann der Herr in seinem Hause sei“ [Esther 1,22]), so erzählt das weitere Buch von der Errettung des Volkes Israel – durch eine Frau, **Esther**. Eine Frau (**Abigail**) bewahrt David davor, in Blutschuld zu geraten (**ISam 25**); Eine Frau rettet Israel als Richterin aus größter Bedrängnis: **Debora (Ri 4-5)**. Eine Prophetin (**Hulda**) ist es, die zur Zeit des Reformkönigs *Josia* die Bestätigung zur Erneuerung des Gesetzesbundes gibt (**2Kön 22**).
- Die prophetische Verheißung für eine Wiederherstellung des göttlichen Bundes beschreibt auch eine neue Form gleichberechtigten Miteinanders von Mann und Frau: „1 Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. 2 Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.“ (Joel 3,1-2)
- Diese Joel-Linie setzt sich im **Neuen Testament** an vielen Stellen fort, bei Maria und den anderen weiblichen **Zeugen der Auferstehung** (Joh 20,18), bei der zu den „Aposteln“ gezählten **Junia** (Röm 16,7), bei der als Lehrerin und Missionarin tätigen **Priscilla** (Apg 18; Röm 16), bei den **prophetischen Töchtern** des *Philippus* (Apg 21,9) oder den **predigenden Frauen** in Korinth (1Kor 11,5).

## b) Die Frau in der Öffentlichkeit – Antike und Neues Testament

Im Blick auf den Dienst der Frau in der Gemeinde werden vor allem zwei Texte des Neuen Testaments intensiv diskutiert:

*Wie in allen Gemeinden der Heiligen 34 sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. 35 Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden. (1Kor 14,33-35)*

*8 So will ich nun, dass die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. 9 Desgleichen, dass die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken mit Anstand und Zucht, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand, 10 sondern, wie sich's ziemt für Frauen, die ihre Frömmigkeit bekunden wollen, mit guten Werken. 11 Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. 12 Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still. 13 Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva. 14 Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen. 15 Sie wird aber selig werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung. (1Tim 2,8-15)*

Die Gebote sind so vermeintlich klar wie allgemein. Die Frau soll **schweigen** in der Gemeinde, sie darf dort **nicht reden**. Was soll sie stattdessen tun? Sie sollen sich **unterordnen**, wie auch das Gesetz sagt. Das an sich ist nicht so ganz einfach zu verstehen. Denn es gibt gar keine direkten Gebote des alttestamentlichen Gesetzes, dass sich die Frau dem Mann unterordnen soll. Es gibt nur in **Gen 3,16**, in einem Erzähltext, die göttliche Aussage, der Mann soll der Herr der Frau sein.

Im zweiten Text werden die Frauen auf **züchtige Kleidung** verpflichtet. Dann wird ihr zunächst **Stille** aufgetragen. Sie darf was lernen, aber in aller Stille. Dann wird ihr auch die Unterordnung unter die Männer aufgetragen. Darin stimmen diese beiden Texte überein: Schweigen bzw. **Stille und Unterordnung** unter die Männer. Danach erfolgen zwei Begründungen: Der Vorrang des Mannes vor der Frau schon dadurch, dass er *zuerst* gemacht wurde, und die leichtere Anfälligkeit der Frau für Verführbarkeit.

Diese Texte wirken aus heutiger Sicht anstößig. Auch ihre biblische Begründung erscheint dürftig. Quasi selbstverständlich wirken diese Texte, sobald wir sie im Kontext ihrer Zeit betrachten. Je mehr wir diese biblischen Aussagen im Kontext ihrer Zeit sehen, desto unauffälliger werden sie. Je mehr man lernt, historisch zu denken, desto natürlicher und normaler erscheinen die biblischen Aussagen als ganz normale antike Äußerungen. Denn das Schweigen der Frau oder das öffentliche Redeverbot in der Öffentlichkeit ist in der gesamten Antike ein gemeinsamer Grundsatz. Wir finden ihn bei vielen griechischen Autoren:

*Der Schmuck der Frauen ist das Schweigen. (Sophokles, Ajax)*

Genauso wird dieser Grundsatz im hellenistischen Judentum geteilt:

*Eine Frau, die schweigen kann, ist eine Gabe Gottes. (Jesus Sirach 26,17)*

Die jüdischen Zeitgenossen des Neuen Testaments beschrieben die Rolle der Frau ähnlich. **Philo von Alexandrien** sagt das so:

*Die Frauen sollen den Männern dienen um des Gehorsams willen. (Hyp 7,3)*

**Josephus** zeigt, dass dies in vielen Strömungen des Judentums die klassische Auslegung der Schöpfungsgeschichte war:

*„Die Frau, sagt Mose, ist geringer als der Mann in jeder Hinsicht. Daher soll sie denn gehorchen, nicht zum Mutwillen, sondern damit sie beherrscht werde, Gott hat nämlich dem Manne die Macht verliehen.“*

Zur Zeit des Neuen Testaments lässt sich das als eine allgemeine kulturelle Überzeugung vorfinden, die keiner Begründung bedarf:

**Valerius Maximus** berichtet in seinen Schriften über eine Frau namens **Afrania**: *„C. Afrania etwa, die Frau des Senators Lucius Bucco, war bereit Prozesse auf sich zu laden und redete vor dem Prätor immer für sich selber, nicht weil es ihr an Rechtsbeständen fehlte, sondern, weil sie Überfluss an Unverschämtheit hatte. Daher [...] wurde sie zum bekanntesten Beispiel weiblicher Rechtsverdrehung, ihretwegen nennt man noch heute Frauen, die Unrecht begehen, beim Namen C. Afrania. [...]“* Valerius Maximus bezeichnet diese Afrania u.a. als "monstrum" also „Scheusal“ oder „Monster“. (**Valerius Maximus**, 7.3.1)

Nicht, dass es damit gar keine Unzufriedenheit gab. Es gab durchaus Frauen, die das in Frage gestellt haben. Es gab durchaus Tendenzen, hier mehr Spielräume gewinnen zu wollen. Ein sehr interessanter Text ist von **Livius**, einem Historiker der frühen Kaiserzeit. Dieser zeitgenössische Text des NT beschreibt einen Konflikt, der 200 Jahre zurücklag:

*„Wenn es Jeder von uns bei seiner Frau sich zur Weise gemacht hätte, ihr Quiriten, des Mannes Recht und Würde zu behaupten, so würden uns jetzt die Frauen sämtlich nicht so viel zu schaffen machen. So aber wird unsre in unsern Häusern durch die weibliche Unbändigkeit besiegte Freiheit sogar hier auf dem Gerichtsplatze zu Boden und unter die Füße getreten; und weil wir, Jeder seiner Einen, nicht widerstehen konnten, werden sie Alle uns furchtbar. Ich hielt es für ein Märchen, für eine erdichtete Sage, dass auf irgendeiner Insel das ganze männliche Geschlecht durch eine Verschwörung der Weiber völlig ausgerottet sein sollte. Allein jede Menschenart wird höchst gefährlich, wenn man ihr Zusammenlauf, Versammlung und geheime Beratschlagung gestattet. [...] Nicht ohne rot zu*

*werden kam ich so eben durch einen Zug von Weibern auf den Gerichtsplatz. Und hätte ich nicht aus Achtung mehr für die Würde und weibliche Ehre dieser und jener, als für die des ganzen Haufens, an mich gehalten, damit es nicht heißen sollte: Der Konsul habe sie zur Rede gesetzt; so hätte ich gesagt: Was ist das für Sitte, auf die Gassen herauszulaufen, die Straßen zu besetzen, und fremde Männer anzusprechen? Konntet ihr nicht um das Nämliche Jede ihren Mann zu Hause bitten? Seid ihr mehr auf offener Straße die Schmeichelnden, als zu Hause? mehr gegen fremde Männer, als gegen eure eignen? wiewohl ihr, wenn Sittsamkeit die Hausfrauen auf die Grenzen ihres Rechts beschränkte, euch nicht einmal zu Hause darum bekümmern musstet, was für Gesetze hier in Vorschlag kämen, oder abgeschafft würden. – Nach dem Willen unsrer Vorfahren sollten Frauenzimmer keine einzige, selbst keine Privatsache ohne Vormund führen: sie sollten des Vaters, des Bruders, des Mannes Eigentum sein.“ (Livius, Ab urbe 34,2)*

In diesem Text finden sich sämtliche Momente des *1. Timotheusbriefs*. **Schweigen** statt öffentlich Reden; **den eigenen Mann fragen** statt fremde Männer anzusprechen, sich auf Haus und Familie zu beschränken statt an öffentlichen Fragen teilzunehmen. Es gibt antike Zeugnisse, dass sich solche Vorstellungen in den Städten teilweise lockerten. Aber gerade mit der Zeit von *Kaiser Augustus* (Lk 2,1) beginnt eine Epoche der Restauration, wo man sich bewusst an den Sitten der Alten orientiert. Diese Grundhaltung ist für die ganze Kaiserzeit festzustellen, also für die Entstehungszeit des Neuen Testaments. Das sieht man auch bei **Plutarch**, einem Autor, der in Fragen der Ehe eher die Ebenbürtigkeit und Partnerschaftlichkeit von Mann und Frau betont. Gleichwohl kann er wie selbstverständlich schreiben:

*Dem Standbild der Athene gab Phidias die Schlange zur Seite und dem der Aphrodite eine Schildkröte, um anzudeuten, dass den Jungfrauen Bewahrung, den Frauen aber Häuslichkeit und Schweigen geziemt. (Plutarch, Moralia)*

Zu Plutarch muss man wissen, dass er eine Generation nach Paulus lebt, die Zeit der Pastoralbriefe kann man annehmen, und dass er zu denen gehört, die die Rolle der Frau deutlich aufwertet. Aber auch für ihn ist das ein Grundsatz, den er nicht bekräftigen muss. Wir sehen bei ihm auch, dass nicht nur Schweigen, sondern auch Häuslichkeit für eine Frau typisch gilt.

*Die Frau ist mit Recht von Natur aus für die Besorgung des Hauses, der Mann aber für die Betätigung außerhalb des Hauses und unter dem freien Himmel bestimmt. (Columella, Über die Landwirtschaft 4)*

Eine solche zurückhaltende Häuslichkeit finden wir durchweg als Ideal betont. So in den **Pythagoreerbriefen**:

*„Die sittsame, freigeborene Frau muss mit ihrem gesetzmäßigen Mann zusammenleben, mit Zurückhaltung geschmückt; sie muss ein weißes, schlichtes Kleid tragen, kein kostbares und prunkvolles... Denn nicht um aufwendige Kleidung bemühen darf sich die Frau, die nach Sittsamkeit strebt, sondern um die Leitung ihres Haushaltes. ... Denn die Wünsche des Mannes sollen ungeschriebenes Gesetz für die ehrbare Frau sein, nach denen sie leben muss.“ (nach Schnelle, Theologie des Neuen Testaments, 554)*

Und diese Unterscheidung meint nicht nur eine wertfreie Arbeitsteilung; darin drückte sich eine Hierarchie von Mann und Frau aus. Das gilt auch für die philosophische Bewegung der **Stoiker**. Bei denen gibt es ebenfalls eine Tendenz, Frauen wie auch Sklaven grundsätzlich aufzuwerten und auch ihnen Teilhabe an der menschlichen Vernunft und Würde zuzusprechen. Trotzdem kann es bei Seneca heißen:

*Der Unterschied zwischen Mann und Frau besteht darin, dass die einen zum Gehorchen, die anderen zur Herrschaft geboren sind. (Seneca const sap 1,1)*

*Ich weiß, dass du die Deinen nur um ihretwillen liebst. Da sollen sich jene Mütter ein Beispiel nehmen, welche die Macht ihrer Söhne mit weiblicher Unbeherrschtheit ausnutzen, die, weil Frauen keine Ämter ausüben durften, durch die Söhne ihren Ehrgeiz ausleben. (Seneca Cons Helv. 58,14)*

Schweigen, Häuslichkeit, Gehorsam, kein öffentliches Amt: das ist ein durchgängiger Zusammenhang, der von unterschiedlichsten Autoren des antiken Mainstreams so hergestellt wird, ohne dass auch nur einer dabei deutlich macht, dass es eine gewichtige Gegenposition geben könnte. Das ist die herrschende Normalität. Das gilt als gute Sitte.

Für das Verständnis des 1. Timotheusbriefs ist das ein zentraler Aspekt. Im 1. Timotheusbrief wird die **Rücksicht auf die Umgebungskultur** stark betont: „*Er [der Bischof] muss aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde*“ (3,7) Die jungen Witwen sollen heiraten, Kinderkriegen und sich um den Haushalt kümmern „*und dem Widersacher kein Anlass zum lästern geben*“ (5,14) Die Sklaven sollen gehorchen, *damit der Name Gottes und die Lehre nicht verlästert werden* (6,1) Das ist das zentrale Anliegen dieses Briefes: ein normales Leben führen, um draußen einen guten Ruf zu haben und nicht schräg angesehen zu werden. Im *Titusbrief* wird diese Begründung ausdrücklich auch mit der Frauenfrage verknüpft: Da heißt es, die Frauen sollen sich *ihren Männern unterordnen, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde.* (Tit 2,5)

Warum war das in diesen Texten so wichtig? Die frühen Christen wurden je mehr sie sich ausbreiteten desto stärker als befremdliche Gruppe angesehen, ja geradezu als Gefährdung der Gesellschaft, als Unruhestifter und Gottlose. Darum mussten sie zusehen, keinen allzu problematischen Ruf zu bekommen. Sie sagten quasi: Na gut, wir sind anders; wir haben keinen Tempel und kein Heiligtum. Unser Gott hatte kein Name und kein Bildnis. Wir opfern auch nicht. Und ja, wir beten jemanden an, den die Römer als Schwerverbrecher gekreuzigt haben. Aber davon abgesehen sind wir ganz normale Leute. Wir respektieren den Kaiser, wir achten die Sitten unserer Zeit, unser Familienleben ist völlig normal. Wir wollen nur „*ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.*“ (1Tim 2,2) Offensichtlich ist dabei ausschlaggebend, was in dieser Zeit als ehrbar galt – eben eine patriarchische Familienordnung. An diese gesellschaftlichen Normen sich zu halten, wurde je länger je mehr christliche Grundüberzeugung.

Manche sagen: Man könnte doch einfach akzeptieren, dass das im Christentum so geordnet ist. Priester oder Pfarrer ist ein Männerberuf. Frauen können ja alles Mögliche werden, Bundeskanzler, Lehrer, Richter usw. Einzelne, direkten Aussagen der Bibel verpflichten Frauen nun einmal zum Schweigen in der Gemeinde und verbieten ihr Lehre und Leitung. Nur: eine solche Auslegung wird den Texten gar nicht gerecht. Denn die biblischen Aussagen legen ja nicht nahe, dass Frauen für alle möglichen Top-Jobs in der Lage sind, leider nicht für die Leitung der Gemeinde. Im Neuen Testament werden keine Ordnungen erlassen, die ausschließlich auf die Gemeinde bezogen sind. Allgemein heißt es: Frauen sollen sich unterordnen, wie es das Gesetz sagt (1Kor 14,34). Es geht allgemein um die Rolle der Frau in der Öffentlichkeit, nicht nur um die Rolle in der Gemeinde. In der Gemeinde soll schlicht nichts anderes gelten, als auch sonst angemessen ist. Der Timotheustext argumentiert ebenso allgemein: Männer haben von der Schöpfung her einen Vorrang und Frauen haben sich im Sündenfall als verführbarer erwiesen. Haben also letztlich die konservativsten Gläubigen Recht, wenn sie sagen: Frauen sollten grundsätzlich keinen Beruf anstreben, wo sie über Erwachsene Männer Autorität ausüben?

Um für heute Schlussfolgerungen ziehen zu können, müssen wir uns das Neue Testament insgesamt (hier exemplarisch Paulus) mit seinen Aussagen zu Mann und Frau ansehen, um nicht von einzelnen Versen, sondern von der ganzen Bibel her eine Leitlinie für das Leben von Mann und Frau zu finden.

## 5. Mann und Frau bei Paulus

Wie wird das Geschlechterverhältnis von Mann und Frau bei Paulus grundsätzlich reflektiert? Auch bei Paulus finden sich kulturell übliche Beschreibungen des Mann/Frau Verhältnisses im Sinne einer **Über- und Unterordnungslogik** (vgl. 1Kor 11). Umso bemerkenswerter sind die **revolutionären Impulse**, die Paulus auch für das Geschlechterverhältnis zieht. Grundlegend formuliert Paulus im Galaterbrief:

*Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.* (Gal 3,28)

Immer wieder formuliert Paulus das Geschlechterverhältnis nicht allein aus Sicht des Mannes, sondern **symmetrisch und egalitär**, bis hin zur Abwechslung der Reihenfolge, ob zuerst der Mann oder die Frau genannt wird, vgl. z.B.:

*2 Um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann. 3 Der Mann leiste der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Mann. 4 Die Frau verfügt nicht über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt der Mann nicht über seinen Leib, sondern die Frau. 5 Entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn eine Zeit lang, wenn beide es wollen, (1Kor 7,2-5)*

Ganz traditionell ist in 1Kor 7,26-29 allein Perspektive des Mannes im Blick, so auch 1Kor 7,36-38. *Beide* Perspektiven werden wiederum in 1Kor 7,33-34 genannt.

Paulus kann traditionell die Überordnung des Mannes über die Frau betonen (1Kor 11,1ff.), anschließend aber wieder von beiden **gleichberechtigt** reden, ausdrücklich mit der Erläuterung „im Herrn“:

*11 Doch in dem Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann etwas ohne die Frau; 12 denn wie die Frau von dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau; aber alles von Gott.* (1Kor 11,11-12)

Wie ist das Verhältnis von hierarchischen und egalitären Aussagen bei Paulus einzuordnen? Ein hermeneutischer Schlüssel findet sich in der Beschreibung des apostolischen Dienstes:

*19 Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. 20 Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. 21 Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi –, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. 22 Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette. 23 Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.* (1Kor 9,19-23)

Paulus unterscheidet hier deutlich zwischen der **in Christus bestehenden Freiheit** und der **Anpassung an kulturelle Normen um des Evangeliums willen**. Analog lässt sich auch im Blick auf das Geschlechterverhältnis unterscheiden: Faktisch ist **das patriarchalische Gefälle** zwischen Mann und Frau **in Christus überwunden**. Gleichzeitig kann die christliche Gemeinde nicht alle Normen und Regeln ihrer Umwelt ignorieren. Die patriarchalischen Aussagen des Neuen Testaments können daher gelesen werden als **Inkulturation in ein hierarchisches Zeitalter**. Langfristig haben sich im christlichen Kulturkreis die egalisierenden Impulse des Neuen Testaments durchgesetzt. Wer heute mit Berufung auf einzelne biblische Stellen wieder ein Gefälle von Mann und Frau aufrichten will, kann sich nicht auf den Richtungssinn des Neuen Testaments berufen.

## 6. Warum ist es biblisch-theologisch angemessen, dass Mann und Frau in der christlichen Gemeinde gleichermaßen als begabt, berufen und beauftragt angesehen werden?

### a) Schöpfungstheologische Ebenbürtigkeit

Mann und Frau sind gleichermaßen Ebenbild Gottes (**Gen 1,27**). Der Sündenfall ist der Hintergrund für das Patriarchat (**Gen 3,16**). Eine schöpferbedingte Unfähigkeit zu Lehr- und Leitungstätigkeit der Frauen wird in der Bibel nicht bezeugt.

### b) Christologische Befreiung

In Christus sind die Fluchfolgen des Sündenfalls prinzipiell überwunden: *hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.* (**Gal 3,28**) Im Leben Jesu gibt es viele Anzeichen eines neuen sozialen Miteinanders von Mann und Frau (Lk 8,1f; Joh 20,11f).

### c) Pneumatologische Befähigung

**Joel 3,1** verheißt eine endzeitliche Geistausgießung, die mit dem Geistempfang und der prophetischen Rede von Männern und Frauen verbunden wird. Ausdrücklich wird dieser gesamte Abschnitt in **Apg 2,16-21** zitiert mit dem Verweis auf die Pfingsterfahrung: „*Das ist's, was durch den Propheten Joel geweissagt worden ist.*“ (Apg 2,16) Nicht das Geschlecht ist für den Dienst in der Gemeinde entscheidend, sondern die Gaben des Heiligen Geistes.

### d) Ekklesiologische Geschwisterlichkeit

Für die Gemeinde Christi werden Herrschaftsverhältnisse grundsätzlich abgelehnt: *8 Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder. 9 Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. 10 Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus. 11 Der Größte unter euch soll euer Diener sein.*

So hat auch die Reformation bekräftigt: „*Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied dann des Amtes halben allein. ... Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht. ... Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht jedem ziemt, dieses Amt auch auszuüben.*“ (Martin Luther: An den christlichen Adel, 1520) Es gibt keinen Grund, Frauen von dieser Einsicht auszunehmen.

### e) Missionspragmatisches Verhalten der christlichen Gemeinde

In seinen missionsbezogenen Überlegungen fordert Paulus, keinen unnötigen Anstoß zu erregen: *32 Erregt keinen Anstoß, weder bei den Juden noch bei den Griechen noch bei der Gemeinde Gottes, 33 so wie auch ich jedermann in allem zu Gefallen lebe und suche nicht, was mir, sondern was vielen dient, damit sie gerettet werden.* (**1Kor 10,32ff.**) Im 1. Timotheusbrief wird die Rücksicht auf die Umgebungskultur stark betont: „*Er [der Bischof] muss aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde*“ (3,7; vgl. ähnlich 5,14; 6,1) War damals übermäßige Freiheit anstößig, so beschädigt heute ein Mangel an Gleichberechtigung den Ruf der christlichen Gemeinde.

### f) Beurteilung der Zeichen der Zeit

Die Abschnitte **1Kor 14,33-36** und **1Tim 2,9-15** lassen sich schlüssig als Angleichung an das öffentliche Machtgefälle von Mann und Frau im Sinne einer Akkommodation an die Umgebungskultur verstehen. Demgegenüber leben wir im modernen Westen in einer ganz anderen Kultur: Die **Gleichberechtigung aller Menschen** ist im christlichen Abendland entstanden und ohne christlichen Hintergrund nicht vorstellbar. Die Bejahung der Gleichberechtigung von Mann und Frau sollte für Christen heute selbstverständlich sein.